

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 16

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite



Wie de Gigerliheiri d'Sächsliüütefir no würdig abghlosse hät

Unser Zeichner hat am Sechseläuten zufällig den Gigerliheiri wieder getroffen, der jahrelang verschollen gewesen und der sich, wie der Zeichner sagt, von jeher durch seine Unabhängigkeit und durch sein offenes Gemüt ausgezeichnet hat. Schon in der letzten Nummer haben wir den Gigerliheiri den Lesern der «Zürcher Illustrierten» vorgestellt und lassen hier noch einige weitere Zeichnungen folgen, die zeigen, wie er sich am Sechseläuten königlich gefreut hat. Auch weiterhin werden wir öfters über Gigerliheiris Erlebnisse berichten.

P Des Volkes Einsicht, sie sei gepriesen.
A Wir haben den Schnaps in die Schranken gewiesen.
U Wir kannten die Gründe als gut und triftig
L und verpönten den Schnaps, denn dieser ist giftig.
C Vernünftig ist der Genuß des Obstes.
H Entweder du glaubst es — oder erprobt es.
E Die Schnapsgefahr ist im Jahre des Heils
N gewandelt in Dinge des Gegenteils.
Die Devise heißt: Obst, sterilisierter Most.
Drauf trinken wir noch ein Gläschen: Prost!

Wetterregeln für den April

Regnet's im April als wie aus einem Faß,
werden Wiesen, Wald und Feld und Tiere naß.

Kriechen im April die Schnecken in Haufen,
tun sie's, weil sie nicht können laufen.

Fällt im April der Schnee vom Himmel,
ist er weiß als wie ein Schimmel.

Ist's im April eine große Hitze,
schwitzt man vom Fuße bis zur Spitze.

Kommt im April der Sturm daher,
alsdann windet es manchmal sehr.

pa.

Der Leiter der Heilanstalt für Schwindsüchtige:
«Was höre ich: ein Patient gestorben? Sie, Herr Assistent,
das verbietet mir! Solche Leute sind im Interesse einer guten
Statistik rechtzeitig als gebessert zu entlassen.» Roda Roda.

«Was ist denn die Dame?»
«Zuckerfabrikantin.»
«Sieht auch raffiniert genug aus.» Roda Roda.

Lehrer: «Wer kann mir ein Beispiel von der Falschheit der
Katze sagen?»
Peter: «Mein Vater hat schon dreimal eine gekauft und jedes-
mal war es ein Kater.»

Mutter: «So nun hast du die ganze Schokolade alleine ge-
gessen. Dachtst du denn gar nicht an dein Schwesterlein?»
Ruedi: «O doch, ich dachte immer, hoffentlich kommt's
nicht herein.»

«Noch ein Glas?»

«Nein, ich finde mich sonst nicht mehr nach Hause.»
«Ich begleite Sie schon.»
«Nein, nein, ich darf nicht mit einem Affen nach Hause
kommen.»

Vielversprechend.

Meyers Herta, die entzückende Kröte, kommt freudestrah-
lend auf mich zu: «Denken Sie sich das Neueste! Dieser Tage
heirate ich — zum erstenmal.» Roda Roda.

Was ist überflüssig?

Wenn einer, der beim Zug aufspringen wollte, nachgeschleift
wird und ein anderer macht ihn darauf aufmerksam, daß er
seinen Schuhbündel offen hat.

Gefahr.

Der neue Volontär auf dem Observatorium wird vor den
Chef gerufen.
«Ist es wahr, daß Sie Vegetarier sind?»
«Ja.»

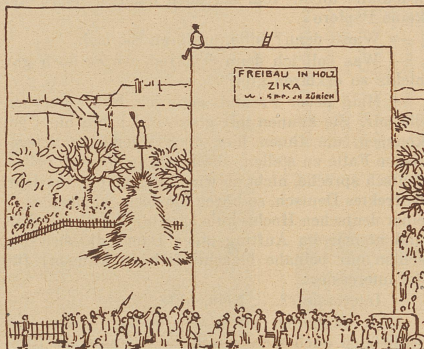
«Dann wird Ihnen der Zutritt zum großen Fernglas ver-
boten. Man kann bei solchen Leuten nicht wissen, ob sie
einem nicht eines schönen Tages die Linsen verspeisen.»

Jahrmarkt.

«Diese Uhr, meine Herrschaften! Der reinste Dauerläufer.
Schnell wie Linder und sicher wie Jold. Absolut zuverlässig.
Dreijährige Garantie. Ein Musterwerk! Fragen Sie diesen
Herrn da, wie sie sich bewährt. Er hat heute vormittag eine
gekauft.»

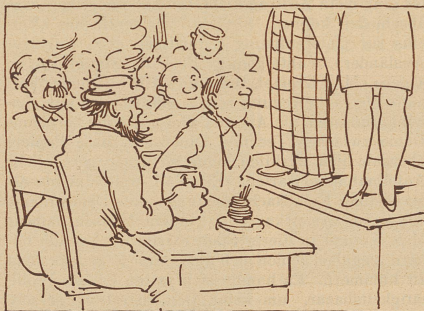
Fußbad.

«Wird dir das Wasser nicht zu kalt sein, lieber Mann?»
«Nein. Ich werde aber zur Vorsicht die Wollstrümpfe an-
behalten.»

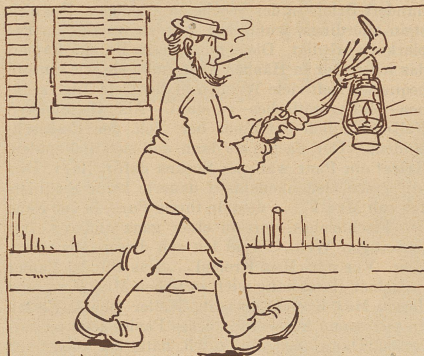


Wiemer scho wüßed, isch de Gigerliheiri hüt s'erscht mol am Sächsliüüte
z'Züri. Wenn er also nid scho z'Mittag wieder heizue isch, cha-mer-em gewiß
nid übel nää. Er hät noch em Umzug no geschwind eis zoge und häts dänn
hantli uf der alt Tonhalleplatz dure ghaue.

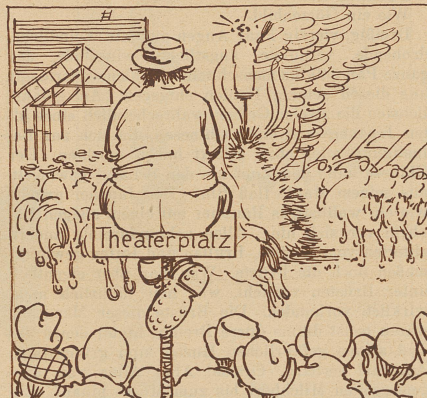
Daß er die hushöch Bretterwand, was für Zika efangs ufgestellt händ,
für e Tribüne agluget hät, cha-mer-em nid verage. Chum isch er aber
dobe gsi, hät en Polizei natürl wider oben-ab e pfiffe.



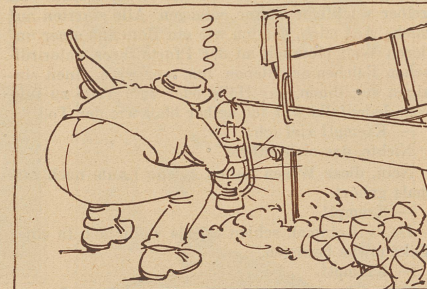
Zum fröhe Abschlus vom Sächsliüüte isch de Gigerliheiri — wie jo ale
eusi Puure, wens uf Züri chömed — no e chli is Niederdorf dure go ume-
sümpfele. Er isch zersch — wie mes so macht — vo einer Beiz i die ander.
Aber grad viel, häts en tunk, sei niene los. Schließli isch er im e so e Tengel-
tangelbeizli ine glandet. Und will er vo jehäc e großi Schwächli für d'Kunscht,
wenigschtes für die läbig, gha hät, isch er änel bis am Morge am Vierli chläbe
blibe. — Er hät no räts no Giftmule uf de Heiwäg mitgnoh und sich dänn
langsam uf d'Socke gmacht.



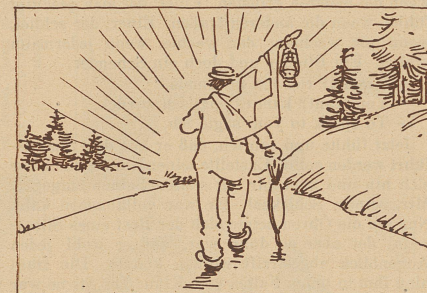
Aber's isch no wüt uf Hegne dure. 's Föür chamer no mängsmol usgeh
bis hei, dänkt de Heiri. Was blibt em drum anders übrig, als sin Föürzünd-
grad mitz'näh? — So haut ers dänn ängültig heizue, z'fride mit em hütege
Tag und vo neuem voll Begeisterig für's Vatterland. Um si-re ghobene,
patriotische Stimmig no en offeschildliche Ustruck chöne z'gäh, hänk er det
neime am Pfau obo no en währschafte Schwyzerfahne ab. 's chamer niemer
übel nää, sait er. 's trait hüt z'Züri no mängse viel en größere Fahne hei.



Will er aber no schön beizte gsi isch, hät er no en andere guete Hock
gfunde. Und uf dem Täfel obo hät dänn de Gigerli au en ungschörte Gnuß
vo däre ganze Böggerei gha. En Polschteris isch es jo grad nid gsi. Immer-
hin für zwei Schtündli hät ers eusem Heiri scho to.



Nüd verflüechters als e Brissago, wo nüd zieht. Me suuget, daß es ein
d'Chnopflöcher zäme zieht und z'letscht löschd dä Hagel doch no us. A der
Rämisstroß vorne hät de Gigerliheiri ridtig scho 's letschti Zündhölzli ver-
bränt gha. Er wott scho fuschte, do geht er det e Laterne hange. A däre
zündt er nomol a.



Mer gehnd en bereits bi Wytkie obo über de Bärg ie marschiere. — I bi
halt no eine vo der alte Garde, von senkrächte Eidgenossen, sait er vor sich hi.
No eine vo dene, wo me zwölz großi Bier, vier Halbliter und drei Schnaps
nid uf e Schtund wit ageht. Nei, gwüß nöd. — So dänkt de Gigerliheiri und
marschirt der ufstige Sonne zue.

Waldmann.

«Warum sagt man einem Reiterdenkmal, wie man es für
Waldmann in Zürich errichten will, Standbild? Das ist doch
falsch.»

«Wieso falsch?»

«Wenn er reitet, dann steht er doch nicht — dann sitzt er.»